

Liebe Leserin, lieber Leser!



Ich habe das Merkwürdigste gesehen, was die Welt dem staunenden Geiste zeigen kann, ich habe es gesehen und staune noch immer – noch immer starrt in meinem Gedächtnisse dieser steinerne Wald von Häusern und dazwischen der drängende Strom lebendiger Menschengesichter mit all ihren bunten Leidenschaften, mit all ihrer grauenhaften Hast der Liebe, des Hungers und des Hasses – ich spreche von London.“ Es war kein guter Eindruck, den die Stadt Ende der 1820er Jahre auf Heinrich Heine machte. Aus kultureller Sicht hatte sich der Reiseschriftsteller aber auch die unpassendste Zeit für seinen Besuch ausgesucht. Wäre er doch sechzig Jahre früher gekommen! Dann hätte er die Geburt des modernen Konzertwesens miterleben können. Hundert Jahre früher die große Zeit der italienischen Oper. Und 250 Jahre früher die Glanzzeit der englischen Musik. Oder er hätte noch etwas warten sollen. Um dabei zu sein, wie der Franzose Louis-Antoine Jullien um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Riesenpublikum für Beethoven begeisterte. Aber vermutlich hätte es Heine doch eher, noch ein Jahrhundert später, in die Wigmore Hall gezogen, um einen Liederabend mit Werken mal wieder eines „großen“ englischen Komponisten, Benjamin Britten, zu erleben. Oder wäre er in die psychedelischen Gefilde des Prog-Rocks von Soft Machine abgetaucht, jener legendären Band, die sich um 1970 auf höchst spannende Weise in Richtung Jazz bewegte?

Wie auch immer, London ist nicht nur eine faszinierende Stadt, es ist auch eine der wichtigsten Musikmetropolen der Welt. Der Popmusik sowieso. Aber auch der klassischen Musik. Wir laden Sie ein auf einen Bummel durch die Musikgeschichte der englischen Hauptstadt, bei dem wir Ihnen, wie es sich für einen guten Stadtführer gehört, auch Schätze abseits

der üblichen Sehens- und Hörenswürdigkeiten präsentieren. Wie immer stellen wir Ihnen außerdem spannende neue Aufnahmen und Musiker vor. Diesmal zum Beispiel die Pianistin Aurelia Vişovan, die die ungleich virtuosere Frühversion von Franz Liszts „Transzendentalen Etüden“ aufgenommen hat – auf dem Steingraeber-Flügel in Bayreuth, auf dem schon Liszt selbst häufiger gespielt hat. Oder Anne Pustlauk, die Spezialistin für historische Querflöten, die im vermeintlichen Flötenniemandland des 19. Jahrhunderts erstaunlich hörenswerte Werke entdeckt hat. Der Mahler-Fachmann und langjährige Festivalintendant Franz Willnauer, dessen neues Buch über Gustav Mahler, „Vom Elend eines Genies“, gerade bei Zsolnay erschienen ist, gibt Ihnen einen interessanten Einblick in Gustav Mahlers Verhältnis zum Wiener Kaiserhaus. Und natürlich haben wir auch wieder Reiseempfehlungen für Sie, diesmal zu den Sommerfestivals in Graz und Klosters.

Sehr erfrischend fand ich übrigens, dass der Leipziger Thomasorganist Johannes Lang im Interview sagte: „Ich nehme lieber mal eine falsche Note in Kauf, und dafür ist es lebendig musiziert.“ Abgesehen davon, dass Johannes Lang ziemlich wenige falsche Noten spielt – Musik muss in der Tat nicht unbedingt perfekt gespielt sein. Aber sie muss auf jeden Fall lebendig und inspirierend sein.

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre mit dem neuen FONO FORUM.

Ihr Arnt Cobbers